

## Bücherbericht

Als Band 16 der „Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“ herausgegeben von Bernhard Stasiewski, ist 1978 von Heinrich Grüger; Heinrichau: **Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227–1977** im Böhlau Verlag Köln-Wien erschienen.

Für den das Mittelalter erforschenden Leser ist diese Neuerscheinung aufgrund ihrer Gründlichkeit und Anschaulichkeit eine reizvolle Lektüre. Da der Verfasser die im Jahr 1227 beginnende Geschichte des Klosters bis zum Jahr 1977 verfolgt, ist das Buch auch für den an Gegenwartsproblemen Interessierten empfehlenswert.

Heinrich Grüger hat die Geschichte des Zisterzienserklosters Heinrichau zum 750-Jahr-Gedächtnis seiner Gründung in neuer Form veröffentlicht.

Außer dem in den ersten Jahren der Regierung des schlesischen Herzogs Heinrich I. (1201–1238) in Heinrichau nordöstlich von Münsterberg ins Leben gerufenen Klosters gab es im 13. Jahrhundert in Schlesien noch weitere sechs Zisterzienserklöster und zwar in Leubus, Kamenz, Rauden, Himmelwitz, Grüssau und Trebnitz.

Da freie Abtswahl, Verfügung über klösterliche Einkünfte und auch die reguläre Zucht des Konvents nur gesichert waren, wenn ein Kloster unmittelbar dem Schutz des Landesherren unterstand, gab Abt Peter (1259–1269) der Gründungsurkunde eine Interpretation, bei der als rechtmäßiger Gründer allein Herzog Heinrich I. erschien. (S. 15)

Im Zusammenhang mit der Darstellung der damals ärmlichen Wirtschaftsverhältnisse stellt Heinrich Grüger die Frage, ob und inwieweit die Zisterzienser durch ihre Niederlassung eine Hilfe für das Land bedeuteten. (S. 7)

Die Aufgaben, die sich der Orden der Zisterzienser von Citeaux, dem auch die Mönche von Heinrichau angehörten, stellte, waren in der Regel des hl. Benedikt vorgezeichnet. Diese Regel stellte jeweils im ORA et LABORA eine Gegenwelt zu einer chaotisch und Angst erzeugenden Umwelt dar.

Lange Zeit galt der Zisterzienserorden in der Sicht der deutschen Forschung als Vermittler westlicher Kultur im östlichen Europa. Grüger weist darauf hin, daß sich gegen diese These schon vor 1939 die polnische Forschung wandte. Die Zisterzienser wurden als „Germanisatoren“ diffamiert, und das schien Grund genug, sich von der Erforschung ihrer Geschichte abzuwenden. Inzwischen sind auch auf pol-

nischer Seite kritische Stimmen laut werden, die der Leistung der Mönche besser gerecht werden. Die endgültige Klärung der Frage, welcher Anteil den Zisterziensern an der Entwicklung des Landes zukommt, kann weiterhin ~~von~~ Untersuchung vorbehalten bleiben. (S. 198)

Ein Besprechungsbericht des Dr. H. Grüger im Rahmen des „Jahrbuches für Schlesische Kirchengeschichte“ ist vor allem auch an der Zeit der Reformation und Gegenreformation interessiert.

Während Heinrichau zu Beginn der Reformation Herzog Karl I. von Münsterberg ~~noch~~ katholisch überzeugt ~~war~~ hinderte ihn nicht, die Erziehung seines Sohnes ~~zu~~ späteren Reformator von Breslau Dr. Johannes Heß anzutrauen. Nach dem Tode des Herzogs (1536) übernahmen seine Söhne, die sich bald öffentlich zur lutherischen Lehre bekannten, die Regierung von Münsterberg und Oels. Der Konfessionswechsel weiter Teile mittelschlesischer ~~zu~~ zisterziensischen Nachwuchs in Heinrichau vollständig versiegen. Das hatte zur Folge, daß die Herzöge den Plan fassten, die Abtei zu säkularisieren. Dazu benötigten sie aber die Zustimmung des Abtes. Da Abt Vincenz (1510–1554) nicht bereit war, sein Gelübde zu brechen, unterstellt er das Kloster dem Schutz der böhmischen Krone, d. h. Ferdinand I., der das Vorhaben der Herzöge zunichte machte. (S. 45 f.)

Schweren Zeiten brachte auch der 30jährige Krieg für das Kloster Heinrichau mit sich. Nur aufgrund von größter Sparsamkeit konnte sich die Klostergemeinschaft damals über Wasser halten.

Erst das von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seinem Minister Hardenberg am 30. Oktober 1810 unterzeichnete Säkularisationsedikt setzte dem Zisterzienserkloster Heinrichau nach 583jährigem Bestehen ein Ende. Zu diesem Zeitpunkt lebten nach dem Bericht von H. Grüger außer dem Abt noch 39 schlesische und ein ungarischer Zisterzienser im Stift, die nach der Auflösung des Konvents größtenteils Pfarrreien übernahmen. (S. 73)

Eine Reihe von Abbildungen und reichliches Kartenmaterial vermitteln dem Leser und Besucher einen guten Eindruck von der Ansicht des Klosters und der Entwicklungsgeschichte der zu Heinrichau gehörenden Baulichkeiten.

Die Geschichte eines Zisterzienserklosters sollte bei uns im Zeitalter der Obermacht des Einzelnen die Frage wachrufen, welche Kommunitäten ~~zu~~ als ~~zu~~ gestaltende Kräfte benötigen.

„... ein Grund genug, sich von der Eltern- und Wissenschaften zurück zu wenden.“ Dr. W. Laug